

Boos-Zeltel,
erkeit, Verschleimung,
 t wirksam, zu haben in der
 des **August Teutsch** in
 6-18

ngs-Anzeige.
 öpatak ist das erste Hotel
 " ganz neu renovirt mit
 5 Verkaufshütten auf der
 ere Jahre zu verpach en.
 u erfahren in Kronstadt

A. Ulitz.

Ersteint
 außer der Sonn- und
 Feiertage täglich.
 Kofet für das halbe Jahr
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 kr., ein Monat 85 kr.
 Mit Zulassung in das
 Haus 1 fl.
 Einzelne Nummern 5 kr.

Mit
Postverfendung:
 Im Inland:
 halbjährig 7 fl. viertel-
 jährig 3 fl. 50 kr. 6 B.
 Im Ausland:
 vierteljährig 4 fl. 50 kr.
 Redakteur und Eigen-
 thümer
Th. Steinhausen.

Germannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
 aller Art werden in der
 Steinhausen'schen Buch-
 druckerei angenommen für
 Post bezogen zu haben:
 Haasenstein & Vogler,
 Jm. Erb., Dorothea-Platz,
 L. Lang & Co., Ann. Erb.,
 Badg. 1; für Wien die
 Ann. Erb., A. Oepplik,
 Wollzeile 22, Haasenstein
 & Vogler, L. Wallfisch, 10,
 R. Mosse, Seilerstätte 2;
 fürs Ausland Haasen-
 stein & Vogler in Berlin,
 Hamburg, Frankfurt am
 Main, Basel und Par. 8.
 Der Raum einer einpa-
 tigen Wertheilung kostet
 beim einmaligen Einrücken
 7 kr., bei 2 Mal 6 kr., bei
 3 Mal 5 kr., 2 B., 4 kr., bei
 5 Mal 3 kr., 2 B., 4 kr., bei
 6 Mal 2 kr., 2 B., 4 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szász-Regen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 19. **Germannstadt, Freitag am 23. Januar** **1874.**

ernanten,
 anzunehmen, Norddeutsche,
 gländerinnen, empfiehlt das
Placirungs-Institut
 Julie Beck
 terstrasse No. 45.

Bonnen, franzö-
Gespielen,
 und **Mädchen.**
 Contract empfiehlt das
Placirungs-Institut
 Julie Beck.
 nende Gouvernanten erhal-
 den passende Engagements für
 Julie Beck.
 Wien, Praterstraße No. 45.

1-2
 versendet die neueste
otto-Gewinnliste
 pro 1874
 re, Professor der Mathematik
 tin, Wilhelmstraße 125.
 n finden sofort Antwort.

1-2
 ich um je mehr zu empfehlen,
 diesem Blatte so vielfach veröffent-
 lichungsschriften, als auch, da
 Lotto sicher bevorzucht.

Zu haben in der
 Oblationsanstalt für
Gehörne Krankheiten
 (besonders Schindeln) von
Med. Dr. W. Kischka.
 Haupt-Exhibition vom 12. - 1. April.
 Kapelle-Exhibition vom 12. - 1. April.
 Haupt-Exhibition vom 12. - 1. April.
 Kapelle-Exhibition vom 12. - 1. April.
 Haupt-Exhibition vom 12. - 1. April.
 Kapelle-Exhibition vom 12. - 1. April.

in Hermannstadt
 Januar 1874:
3, 59, 14.
 und am 4. und 18. Februar 1874.

Newyork



WELLS, STELLINGMA & CO. NEW YORK
 100 NASSAU ST. N. Y.

den aufwärts
 stique-) Maschinen
 Riemer 2c.

Wilson-Nähmaschinen-
 ro. 13. 11

Politische Uebersicht.

Germannstadt, 22. Januar

In der gestrigen Sitzung des Einundzwanziger Ausschusses legte die Regierung den Voranschlag des Staatshaushaltes für die nächsten 3 Jahre vor. (S. denselben weiter unten.) Es sind darin die erzielbaren Ersparnisse und die Vermehrung der Einnahmen bezeichnet; für 1875 werden 21 Millionen, für 1876 um 6 Millionen weniger, das ist 15 Millionen und für das Jahr 1877 der Betrag von 12 Millionen als Defizit präliminirt; durch die geplante Municipalarrondirung würden im Ganzen 456,821 fl. erspart werden; auf Grund der einzuführenden neuen Steuern sollen die Einnahmen um 10 Millionen vermehrt werden; 47 Gerichtshöfe sollen aufgelassen werden; es blieben somit von den bestehenden 107 dann 60 empor. In dieser Sitzung sprachen: Kerkapoly, welcher die Möglichkeit der Steuererhebung im Wege der Administration erörterte, — Balthasar Horvath, Baron Ludwig Simonyi, Gustav Kapp, und Daniel Zranyi.

Der Hermannstädter Reichstagsabgeordnete, Gustav Kapp, sprach sich entschieden für Dezentralisation aus und betonte, daß man den Gang zur Selbstregierung, der im ungarischen Volkscharakter liege, entwickeln und nützen müsse. Gerade deshalb aber könne er dem Gesetzentwurf über die Neueinteilung der Municipien nicht zustimmen, denn derselbe scheine ihm gerade auf starre Centralisation abzielen. Schließlich ermahnt Redner dringend, man möge eine nützlichere, billigere und weniger chauvinistische Politik gegen die Staatsbürger anderer Zungen befolgen, was durchaus nicht ausschließt, daß Jedermann das magyarische Element als das herrschende anerkenne.

Das cisleithanische Ministerium, dessen Festigkeit ein wenig ins Schwanken gekommen zu sein schien, hat das vom Monarchen anlässlich des Thronbesteigungsjubiläums gegebene Beispiel vor Augen haltend, dem Kleingewerbe ein Angebinde zugesagt; denn theilweise darf in diesem Sinne der in der gestrigen Sitzung eingebrachte Gesetzentwurf über die Aufhebung der Inzeratensteuer beurtheilt werden. Wird aber nicht gleichzeitig auch der Zeitungssteuer aufgehoben, so erwiese sich die rettende Maßregel als unvollkommen und unzureichend. Bedeutend drückender ist letztere als erstere. Nehmen wir an, ein österreichisches Blatt habe 5000 Abonnenten und bringe im Durchschnitt täglich 100 Inserate, so beträgt der Zeitungsstempel täglich noch immer um 20 fl. mehr als die Inzeratensteuer. Noch größer ist dies Mißverhältnis bei Blättern von größerer Auflage. Mit der Inzeratensteuer allein fällt somit jenseits der Leitha nur eine Fessel, eben so wie diesseits der Leitha durch die Befreiung der Inzeratensteuer einerseits und Aufhebung des Zeitungsstempels auch nur die halbe Kette, welche der Presse angehängt war, gefallen ist.

Als sieben mährische Delatanten sind in den Reichsrath eingetreten und haben sogar die Angelobung geleistet. Es ist vorauszuziehen, daß die altgeschlichen Organe diese Anreißer, welchen die non possumus-Politik der im geschlichen Staatsfondrecht als unfehlbar dahinstehenden Clique: Palaczky, Rieger, Clam-Martiniß und Thun zu dumm geworden, als feige und gefinnungslos Todtengräber der geschlichen Nation an den Pranger stellen werden; dieser Hochverrath, begangen an der bekanntlich sehr besondern Eigenart des verbrieften Rechtes der Wenzelskrone, wird den Defecturen aus Moravien nie und nimmer verziehen werden.

In der preussischen Presse bildet die letzte Eruption Bismarck's im Landtage selbstverständlich den Hauptgegenstand der Besprechung. Die nationalliberalen Blätter thun ihre Schuldigkeit, wie es Bismarck schon in seiner Rede signalisirt hat. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ jedoch kann bei

dieser Gelegenheit ihren Aerger über das Phlegma der nationalliberalen Volksvertreter nicht unterdrücken. Bismarck hatte offenbar darauf gerechnet, daß seine Worte auch diesmal wieder jenen „Sturm von nationaler Begeisterung“ im Landtage entfesseln würden, der dem Reichstangler bisher immer bereitwillig zu Diensten stand. In dieser Voraussetzung aber scheint der Kanzler bitter getäuscht worden zu sein. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt tiefbetrübt:

„daß die wenigen Worte, welche der Abgeordnete Lasker sprach, nicht für das befreundende Stillschweigen, welches im Uebrigen die nationalen Parteien beobachteten, die sich mit der Rolle aufmerksamer Zuhörer begnügten und aus deren Reihen außer dem Abgeordneten Lasker Niemand den Kampf für die von den Ultramontanen so heftig angegriffene und verleumdete Politik der Regierung aufnahm, entschädigen konnten. In Frankreich, — fährt das Bismarck'sche Leitorgan fort, — wäht man die Augen der civilisirten Welt auf jeden gleichgiltigen Vorgang selbst in inneren Angelegenheiten gerichtet. Bei uns dagegen verfährt man, als bewegte man sich in geschlossener Gesellschaft, als gäbe es kein beobachtendes und auf jeden unserer Festhänge lauerndes Ausland. Noch haben wir keinen rechten Begriff davon, welchen Eindruck unsere öffentlichen Verhandlungen allwärts hervorbringen. Hat man gestern nicht vor Europa den Schein erregt, als setze die Regierung isolirt da? Oder trägt der gestrige Hergang im Sinne der Abgeordneten wirklich das Gepräge davon, daß gegenüber den staatsfeindlichen Ultramontanen die Politik des höchsten Bismarck, wie es doch notwendig ist, von der allgemeinen freudigen und begeisterten Anerkennung der weit überwiegenden Mehrheit der preussischen Volksvertretung wie der gesammten Nation getragen werde?“

Das Organ des Duc Décazes, La Presse, veröffentlicht einen wüthenden Artikel gegen die „Gebrüder“ Veullot. Diefelben seien von den Jesuiten inspirirt, hätten alle Welt begeistert, den Leichnam Montalembert's ausgegraben und in seinen Gebeinen gewühlt. — General du Temple machte am 20. d. in der Kammer den Ministern privatim leidenschaftliche Vorwürfe wegen der Suspension des Univers.

Die Republique Française und andere Journale berichten von einem ernsten Zerwürfniß, welches im Cabinet in Folge dessen ausgebrochen wäre, daß Duc Décazes am 17. l. M. bei der Abstimmung über das Amendement Frey sich der Stimmabgabe enthalten hätte. Diese Meldung ist falsch, ein Zerwürfniß existirt nicht, und ist Duc Décazes nur irrtümlich unter jenen Deputirten genannt, welche sich der Stimmabgabe enthalten haben. Die nächste Nummer des Journal Officiel wird dies berichtigen und erklären, daß Duc Décazes mit dem Cabinet gestimmt hat.

Der Bischof von Périgueux hat Anstalten getroffen, die gedruckten Exemplare seines Hirtenbriefes besorgen zu lassen, um hiedurch das Corpus delicti verschwinden zu machen.

Zur Frage der Anerkennung der spanischen Republik schreibt man der „A. A. Ztg.“ aus Berlin: In Folge des Falles von Carthagen wird in einigen Blättern eine baldige Anerkennung der spanischen Regierung seitens der ausrufenden Mächte prognosticirt. Zunächst aber hat die Präsidenschaft Ferrando's in Carthagen nur die Früchte geerntet, welche die Castelar'sche Regierung geerntet hat. Von Erfolgen gegen die Carlisten hat noch nichts verlautet, und Aufstände in Barcelona, dessen Bedeutung der spanische Telegraph abzuschwächen bemüht ist, sind doch nicht ganz gleichbedeutend mit der Befestigung der neuen Regierung. Nach den bisher gemachten Erfahrungen hinsichtlich der Dauerhaftigkeit spanischer Regierungen werden die Großmächte sich mit der Anerkennung jeder neuen nicht beilen. Französische Blätter, die mit der Regierung Fühlung haben, glauben berichten zu können, daß die Anerkennung der Regierung Ferrando's von Seiten der Mächte demnächst erfolgen werde. Wir glauben jedoch die „A. A. Ztg.“ in dieser Frage besser unterrichtet.

Die zur früheren Castelar'schen Majorität gehörigen Mitglieder des gesprengten spanischen Congresses haben eine Versammlung abgehalten, in welcher sie ein Vertrauensvotum für Castelar annehmen und letzteren beauftragen, eine Manifest an die Nation zu erlassen.

Auch am Goldenen Horn scheint die Diplomatie des deutschen Reiches der französischen in verständlicher Weise auf die Fingere geklopft zu haben. Die „Köln. Ztg.“ stellt an die Spitze ihrer Rubrik „Türkei“ die nachstehende Meldung: „Wenn die Pforte sich an die Drohungen der Russen, auszuwandern, nicht gelehrt, sondern sich begnügt hat, sie als eine eigene römisch-katholisch-armenische Gemeinde zu behandeln und Azarian Gendi zu deren Vicar zu bestellen, so that sie dies, weil der deutsche Völkcher in Konstantinopel amtlich bei ihr angefragt hatte, unter welchem Titel sich die französische Völkchaft in eine rein innere Angelegenheit der Pforte mische, und zu vertheilen gegeben hatte, daß eine solche Einnischung auch anderen Gesandtschaften dasselbe Recht geben würde.“

Journalchau.

Die meisten ungarischen Blätter besprechen die Debatten im Einundzwanziger Ausschusse:

„Magyar Politika“ meint, Baron Sennyey habe die richtigsten Principien aufgestellt, deren Sieg zugleich ein Sieg des Blattes wäre, da dasselbe dieselben Ideen, welchen Sennyey Ausdruck verlieh, schon seit Jahren, wenn auch isolirt, vertheidigt. Sennyey's politische Richtung wird überall Widerhall finden, jetzt kann man schon nicht mehr berechtigt sagen, die Beratungen der Einundzwanziger Commission werden resultatlos sein.

Den administrativen Plan Sennyey's kennzeichnet „Pester Lloyd“ folgendermaßen: Baron Sennyey will eine verstärkte Centralisation, jedoch mit Verminderung des administrativen Apparats im Centrum und ausgiebiger Benützung der municipalen Organe. Wenn angeht seiner Vorschläge ernsthaft von Decentralisation gesprochen werden soll, so kann dies nur den Sinn haben, daß eine locale Decentralisation der Agenten aber eine um so nachdrücklichere Centralisirung der ausübenden Kräfte plaggreift. Der Plan wird aber kaum umgangen werden können, denn einmal erweist er sich als logische Weiterentwicklung der Idee, die dem Municipalgesetz zu Grunde liegt.

„Hon“ schreibt gegen den administrativen Plan Sennyey's. Baron Sennyey habe die Berührungspunkte zwischen staatlicher Macht und municipaler Autonomie nicht genau umschrieben; was die Ernennung der Beamten betrifft, so wäre dies nicht eine Erweiterung, sondern eine Beschränkung der Autonomie.

„Reform“ betont, daß die Reden Ghyczy's und Sennyey's die bedeutendsten gewesen seien; nur habe Erstere den Fehler, daß sie nur Kritik geübt habe, und Letztere, daß sie hinsichtlich der Municipaladministration nicht entschieden Farbe bekam.

Der „Ung. Lloyd“ schreibt: Die administrative Decentralisation ist das Lebensnerv des staatlichen Organismus in seinen Gliedern, die vollständige Erfüllung der Localbehörden mit der Staatsidee, ein derartiges Durchdringen des Volkslebens durch den Staat, das Letztere der örtlichen Erziehung des Volksthumus gegenüber nicht mehr als etwas Fremdes, Heterogenes erscheine, sondern die Localbehörde eben nichts Anderes sei, als der sichtbare örtliche Ausdruck der organischen Volkskraft. Das Mittel der Schaffung des englischen Selbstregiments war der Zwang, d. h. die Auflegung öffentlicher Pflichten und zwar von Unten nach Oben. Diesen Passus finden wir auch in der Rede des Baron Sennyey vor. Es scheint, daß dieser Staatsmann am richtigsten den Weg erkannt hat, der zu einer gebundenen Decentralisation führt.

„Eilenör“ ist überzeugt, daß die scharfe Kritik des Einundzwanziger Ausschusses, in welchem die bisher befolgte Politik ohne Parteiunterschied verurtheilt wird, das Bleiben der jetzigen Regierung so wie die Macht der Deakpartei überhaupt unmöglich gemacht habe. Der Vor-

Fenilleton.

Nach zur rechten Stunde.

Erzählung
 von Karl von Keffel.
 (Fortsetzung.)

Dieser folgte ihm schweigend mit gesenktem Kopfe. Von was der brave, einfache Mann hier Zeuge gewesen war, hatte ihn tief erschüttert. Er wußte, daß Hohenheim der jungen Dame ziemlich nahe gestanden und daß man allgemein der Ansicht war, er bewerbe sich ernstlich um ihre Hand.

Eine Weile verfolgten beide Herren ihren Weg, endlich wendete sich der Baron zu Ellen mit zwar klangloser, aber fester Stimme: „Was wir dort oben gesehen haben, hat mich vielleicht vor einem großen Unglück bewahrt.“

„Wie ist es aber sehr unangenehm, Mitwitzer zu sein,“ bemerkte der Capitän.

„Nun, Ellen! halten Sie mich zu einer unedlen Sache fähig?“

„Bei Gott, nein,“ erwiderte dieser eifrig.

„Wir sind ja Beide ein paar Ehrenmänner. Was wir hier gehört haben, klebt zwischen uns ein Geheimniß.“

„Das erwartete ich.“

„Das heißt,“ fuhr der Baron fort, „ein Geheimniß vor Allen außer Elfride.“

„Ich verstehe, Sie wollen also —?“

„Sie muß es erfahren, welche Klust mich jetzt von ihr für immer trennt. Ich handle dabei nur ehrlich und aufrichtig, im Uebrigen will ich ihrem Lebensglück nicht in den Weg treten.“

„Nun, machen Sie, was Sie wollen. Und wenn es schließlich nötig sein sollte, sich auf mich zu berufen, so stehe ich zu Diensten.“

„Gut,“ bemerkte Hohenheim, „und nun bitte ich, legen Sie auf diese Geschichte nicht zu viel Gewicht und lassen Sie sich ithrethalben bei mir den Wein nicht weniger gut, wie sonst, schmecken.“

„Na, ich komme nicht so leicht aus der Contenance, und da ich sehe, wie ruhig Sie sind —“

„Ich sage Ihnen ja, ich danke Gott für den Zufall, der uns das Pärchen belauschen ließ. Ich sehe jetzt klar, die Winde ist von meinen Augen gefallen, der Nebel ist zerstreut und eine andere Sonne strahlt mir entgegen.“

Ellen blickte den Baron fragend an.

„Später davon, mein lieber alter Freund,“ bemerkte dieser. „Ich war mit Blindheit geschlagen — nein, mein ruhiger Verstand hatte sich nur verirrt! Jetzt habe ich ihn wiedergesunden. Kommen Sie, hier sind wir am Ziele — wahrhaftig, ich fühle, daß mir immer leichter um's Herz wird! — Na, Gott sei Dank, wir Soldaten verstehen es, uns Gespenster vom Leibe zu halten! ... Nur kein unnützes Gevick, es erschwert das Marschiren und schließlich senkt man unter einer Last, die man nicht wieder loswerden kann.“

Der Baron hatte am anderen Morgen anspannen lassen, und jetzt fuhren die beiden Herren durch die im vollen Frühlingsschmuck prangende Landschaft und näherten sich schließlich dem Hause des Hauptmanns. Auf einem Pfosten des Gartensaunes saß, wie eine Schildwache, der Nabe und kräzte hohn sehr gravitätisch sein: „Halt, werda!“ entgegen.

„Halt Deine Sache gut gemacht, Hans!“ rief der Capitän lächelnd und strich dem Vogel lieblosend über den Kopf und den breiten Hals, worauf dieser in noch größeren Tönen wie bisher: „Dummkopf zu Pferde! Dummkopf zu Pferde!“ rief. Was diese Redensart bedeuten sollte, die er „Hans“ mit vieler Gebuld und Mühe auszusprechen gelernt hatte, darüber zeugte sich Ellen sehr zurückhaltend, seine näheren Bekannten vermuteten aber, daß dieselbe sich auf seinen ehemaligen Regiments-Commandeur bezöge, mit welchem er nicht auf dem besten Fuße gestanden

und der wohl auch die Ursache gewesen war, daß er so früh seinen Abschied genommen hatte.

„Wollen Sie nicht einen Augenblick bei mir eintreten?“ fragte er jetzt den Baron.

Dieser zog seine Uhr.

„Es ist jetzt elf, um zwölf kann ich also auf dem Gute meines Freundes Wolfshagen sein und dann werde ich gerade noch Zeit finden, mich mit Fräulein von Felsberg ungestört auszusprechen.“

„Sie beharren also bei ihrem Verjaß?“

„War ich denn nicht nahe daran, von dieser in den Verfahrungs- künften so erfahrenen Dame für mein ganzes Leben dupirt zu werden? Eine Frau, die ich heimführe, muß mir wenigstens ein reines Herz mitbringen, ein reines Herz hat aber Elfride nicht, und doch spielte sie gewissenlos mit meinem Glück und erkennbar genug ließ sie ihre Mienen springen, um Frau von Hohenheim zu werden. Daß daran jetzt nicht mehr zu denken ist, muß sie wenigstens erfahren; im Uebrigen hege ich keine Nachgedanken.“

„Hierzu haben Sie auch eine viel zu noble Gefinnung,“ bemerkte Ellen, „also machen Sie dem Fräulein keinen Standpunkt ganz trocken klar, und damit lassen Sie es gut sein.“

„Wozu ich um so mehr verpflichtet bin,“ antwortete der Baron, „da mir das Schöne, Edle und Gute so nahe lag, und ich doch in tabelnswerther Schwäche bin und her schwante und dem trügerischen Glanze einer Erscheinung folgte, welche allerdings vollendet in der Kunst war, einen arglosen Mann zu umfristen.“

Mit diesen Worten trieb er die Pferde an und war bald den Blicken seines Bekannten entschwunden, während dieser nachdenkend in sein Haus trat. Herr von Hohenheim überließ sich übrigens, während der leichte Wagen dahinrollte, seinen weiteren Gedanken, die aber jetzt nicht mehr bei Fräulein von Felsberg verweilten, sondern nach jenem kleinen Stüchlein Erde zurückkehrten, wo Hedwig, einem menschenfeindlichen, von Hypochondrie gequälten Vater zu Liebe, aufopfernd und ohne ein

ach fest abgeriffen. In Reichstage werden alle es zum Präsidenten und ...

General Admiral, mit ... gegen die Ver ...

veröffentlichen ein Schrei ... eine von ihm an die Daily ...

der Verträge ... die eigene nationale ...

unmöglich gemacht. Wir stehen uns also von jetzt an fern, mein Fräulein, aber als Mann von Ehre ...

unmöglich gemacht. Wir stehen uns also von jetzt an fern, mein Fräulein, aber als Mann von Ehre ...

unmöglich gemacht. Wir stehen uns also von jetzt an fern, mein Fräulein, aber als Mann von Ehre ...

die fremden Mächte auf ihre ökonomischen Maßnahmen legen, dann durch den Umstand, daß sie sich immer zu großen Concessionen herbeiließen, wenn es sich nur um die Forderungen der Türkei handelte, sie aber gar nichts zugestehen, wenn man ihre für Rumänien bestimmten Creanznisse höher beizusetzen will.

Wohlan, diese Handelsverträge, welche die Entwicklung unserer Production, und insbesondere die Begründung einer nationalen Industrie verhindern, werden bald ablaufen. Der türkische Minister des Aeußern hat zu diesem Zwecke eine Circularnote an die Vertreter der fremden Mächte und an die eigenen Vertreter im Auslande gerichtet.

Werden wir aber durch die einfache Thatsache, daß diese Verträge ablaufen, von dem Uebel befreit, die sie uns bereiten? Mit nichten! Vorerst ist keine Rede von einem einfachen Ablaufen dieser Verträge, sondern von einem Abschluß neuer, oder richtiger von einer Revision der bestehenden Verträge? Bis jetzt ist uns keine Garantie dafür geboten worden, daß nicht auch die neuen Verträge für Rumänien verbindlich seien, sie daher sowohl seine Souveränitätsrechte, als auch seine ökonomischen Interessen berühren werden; ebenso wenig sind wir sicher, daß, anstatt die Zölle zu erhöhen, oder sie auf eine unsren Interessen zugewandte Weise zu stabilisieren, diese herabgesetzt oder in Widerspruch mit unsren Bedürfnissen bestimmt werden.

Wenn wir daher Angesichts der Initiative der türkischen Regierung nicht wachsam sind, so werden wir eines Tages in noch schwierigeren Verhältnissen uns befinden, als sie heute für unsere ökonomischen Verhältnisse gegeben sind. Wenn wir aber endlich an die Arbeit gehen, wenn die Regierung einseitig die mehr oder weniger sachmännlich gebildete rumänische Intelligenz, andererseits auf jede Weise für das Recht Rumäniens, sich seine ökonomischen Angelegenheiten selbstständig zu regeln, einzutreten werden, dann kann die türkische Initiative für uns die heilsamsten Folgen haben.

Es hängt also in dieser Angelegenheit Alles von dem Effect ab, den Rumänien entwideln wird, um seine Rechte und seine Interessen zu verteidigen. Wir erfüllen unsere Pflicht, indem wir alle jene Anmerkungen machen, die vermöge ihrer Stellung der Sache nützlich sein können. Die Besprechung derselben gerade in fremden Journalen kann von großem Vortheile sein, denn wenn es unzulänglich ist, daß Oesterreich in keiner Weise unsere gerechten Forderungen nachkommen würde, so wird es nicht auch mit Frankreich, England und Rußland in gleicher Weise ergehen, wenn die Angelegenheit durch die öffentliche Besprechung hinreichend aufgeklärt sein wird.

Das Rundschreiben des Ministers des Aeußern behandelt seitens der Türkei den Wunsch, seine Handelsverträge anzugeben — in Anbetracht der steigenden Entwicklung von Handel und Industrie, welche Modifikationen in ihren commercieellen Beziehungen zu den übrigen Staaten erheischen. Die Handelsverträge, welche heute die Pforte mit den besrenzten Mächten binden, sagt das Circular, entsprechen nicht mehr den Anforderungen des Tages. Die Erfahrung hat es zur Genüge bewiesen, daß die Verhältnisse, unter welchen diese Aete vereinbart wurden, nicht mehr dieselben sind. Und um diese Verträge mit den Anforderungen der Gegenwart in Einklang zu bringen, schlägt die osmanische Regierung einen gemeinschaftlichen Meinungsaustrausch vor, wodurch der fragliche Vertrag in Uebereinstimmung mit jenen Fortschritten gebracht werde, welche seit dessen Abschließung sich in den verschiedenen Zweigen des Handels und der Industrie offenbarten.

Aus diesen Aeußerungen kann man nicht zu dem Schluß gelangen, daß die türkische Regierung die Zölle zu erhöhen beabsichtige. Indem sie es ausdrückt, daß sie die Verträge in Einklang mit den vollenzogenen Fortschritten zu bringen beabsichtigt, scheint sie vielmehr eine Herabsetzung der Zölle anstreben zu wollen.

Demnach ist die größte Wachsamkeit erforderlich, und vor allen Dingen muß der Termin des Gültigens dieser Verträge bekannt werden. Die türkische Regierung erklärt, daß sie dieselben nicht vor der betreffenden Ablaufzeit als geltend annehmen wird.

Der Vertrag mit Oesterreich muß je eher zu Ende gehen und da dieser uns am meisten interessiert, so sollten die diesbezüglichen Erörterungen und Studien von sachmänniger Seite sofort beginnen. So wie wir heute das rumänische Publicum bei Zeiten aufmerksam machen, so werden wir auch künftighin nicht ermangeln, uns mit diesem wichtigen Gegenstande zu befassen.

Auch die governementale Pressa nimmt die Circularnote der türkischen Regierung zur Kenntniß, weicht aber von den Anschauungen des „Romanul“ wesentlich ab, indem sie behauptet, daß die Handelsverträge der Türkei mit anderen Staaten für Rumänien keine bindende Kraft haben. Hieraus kann man den Schluß ziehen, daß auch die „Pressa“ Oesterreich-Ungarn gegenüber das freihändlerische Princip der fortgeschrittenen Zollermäßigung nicht gut heißen werde.

Lesebuch, ein gülden Kleinod, vorzuziehen auf der Obit seinem vielgeliebten und gelehrten Bruder, dem Segensvater Obercorrespondenzen wie auch seinen Angehörigen.

Vielgeliebter und gelehrter Bruder!

Es freut mein Herz fast sehr, daß Du wieder meiner und der Meinen gedenkst in etlichen Schreibereien, fast lustig zu lesen. Derohalben ergreife ich Dein Bruder, — so Du den „Schwarzen“ nennst, — den Stahl, aber nicht den Morbthast, denn unser Herr Jesus Christus wollte, daß das Unkraut mit dem Weizen wachsen solle, nein, er ergreift die Stahlfeder mit dem Fichtengriffel, um Dir den Bart zu streicheln, wie die liebe Mutter dem verlorenen Sohne thut, wenn er wieder heimkehret. Siehe, ich entsetze mich, da ich in Deinem Schreibebrief las: schier alle unsere Schulmeister wollten unsere hohe Schule umdrehen und umfakten und eine andere Schule kaden. Nur etliche wenige Schulmeister

unmöglich gemacht. Wir stehen uns also von jetzt an fern, mein Fräulein, aber als Mann von Ehre gebe ich Ihnen die Versicherung, daß ich Ihrem Lebensglück in keiner Weise störend in den Weg treten will und daß also Das, was den Inhalt unseres Gesprächs bildete, für jeden Andern ein unverbrüchliches Geheimniß bleiben soll.

„Haben Sie dies, wie Sie wollen,“ lautete die trockne Antwort, „Sie möchten doch wohl einen schweren Stand haben, wenn Sie mit einer so verleunberischen Anlage gehen mich aufzutreten wollten; im Uebrigen,“ fuhr die Dame mit stolz erbobenem Kopfe fort, „versteht es sich von selbst, daß ein wahrhafter Cavalier es als eine Ehrenpflicht betrachtet, über das zu schweigen, was ihn der Zufall erlaufen ließ.“

„So!“ murmelte er, „jetzt habe ich Dir den Zauberkreis entwunden, mit welchem Du einen Mann zu berücken veruchtest; zerbrochen liegt derselbe nunmehr zu Deinen Füßen. Verjühe Deine Klünste anderwärts, verführerische Circe, ich bin erwüthert; mein Glück habe ich anderwärts zu suchen, wo du dies zu finden ist, darüber hätte ich keinen Augenblick zweifelhaft sein sollen!“

Notizen.

(Die Arbeiter in Amerika.) Die Aufregung unter den Arbeitern in den westlichen Staaten wird immer drohender, je mehr Arbeitsmangel und Hunger sie drücken. An sehr vielen Orten werden Meetings abgehalten, Demonstrationen veranstaltet, und die Deutschen spielen eine Hauptrolle bei denselben. Der Vorsitzende muß bald englisch, bald deutsch die Berammelten anreden, wenn er, was nur zu oft vorkommt, Mißverständnisse zu verhüten hat. Gegen das Kapital wird da nicht minder wie gegen die Presse losgezogen, welche letztere als käuflich, corrupt und faul beschrien wird. Auf einem dieser in Chicago abgehaltenen Meetings schrieb ein Deutscher: „Hinaus mit diesen verd— Hundten von der Presse!“ und dieser Ruf fand einen solchen Beifall, daß die Reporter aus Furcht oder Unwillen sich davonzumachen suchten. Es wurden sojann die Forderungen vorgelesen,

wollten nicht, dieweil sie noch nie mit Dir zusammengelommen, also daß Du selbstigen ihren alten Jopf nicht abschneiden konntest. Solche hohe Schulen willst Du umkleiden, dieweil sie lauter „Schwarze“ großstehen für unsere gebenedeiten „mesopotamischen Bezirksvorsteher“. Aber, lieber Bruder, warum siehst Dein Auge so schwarz und spricht Dein Mund immer nur von „Schwarzen“, so Du auch Clericales nennest? Trinkt vielleicht Dein Mund zu viel schwarzen Kaffee am Mittwoch gegen Mitternacht und redet zu viel immer nur mit den Deinen? Du thust aber nicht gut, so Du sagst: schier alle Schulmeister wollten Dir freten helfen, denn Du weißt wohl, daß von 15 nur 2 Creaturen — nie das Wort im biblischen Sinne — regelmäßig mit Dir der „Schwarzen“ trinken, und einer fürwahr sehr unregelmäßig, dieweil er es regelmäßig bei Dir und den Deinen nicht aushalten kann. Andere hast Du, lieber Bruder, in Deinem Schreibebrief nur angehschwärt.

Aber was für eine neue Schule willst Du uns denn kaden aus unsrem Unter- und Obergymnasio? „Eine Oberrealschule!“ sagt Du, Geliebter, siehe wohl zu, ob wir einer solchen bedürfen! 30—50 Discipuli sind in der 1. Unterrealschule und 2—5 in der 111. Schule, also müßten in der Oberrealschule weniger als 30 keine sein. Nun hat mir aber mein Großvater, so ein gar kluger Mann war, derothalben sie ihn auch nicht in die Hundertmannschaft wählten, immer gesagt, ein Praeceptor lömte mit einer Schule nur da sein, wo auch Discipuli seien. Also was für eine neue Schule willst Du uns denn kaden aus unsrem Unter- und Obergymnasio? „Eine bessere Gewerbeschule!“ sagt Du, Geliebter, siehe wohl zu, ob wir einer solchen bedürfen! Du weißt wohl, daß wir jetzt von 7—9 Uhr am Abend Gewerbeschule halten. 1/2 Uhr sind sämmt alle Discipuli beisammen, und so Du den Hans fragst: „Warum bist Du nicht zur Zeit gekommen?“ sagt er: „Frau Meisterin hat den Palattes heute wieder nur um 8 Uhr gerieben und gesagt: „Ihr lernet in der neuen Schule nur Schliches.“ Summa Summarum! Es hat mich allezeit sehr gefreut, daß Dein Mitwiderer seine Kinder schickt in unser Obergymnasium, wo sie fleißig lernen die Junge der Römer und Griechen und Hebräer und schon geworden sind das, was die Allemani „ideal“ nennen.

Ich grolle dir nicht, lieber Bruder, daß du desgleichen deinem Bruder thun wirst, weiß ich wohl, fintelmal du dich in den letzten Jahren gewöhnt hast an allerlei Aeden, also daß du nicht eine empfindsame Kreatur geworden. Auch thue ich dir kund, daß ich dir wohl keine Lesebrief mehr schreiben werde, dieweil ich anders zu thun habe. Ich will aber mit mir und den Meinen „demonstrativ“ in deine gemalte Tanzstube kommen, wo wir Bierabend halten wollen und mit einander schreiben gegen Kalium Zehs und seinen Speci den Kalium Gels; dieweil selbige schon den Fuß gehoben, um uns Beide an die Kenden zu stoßen. Empfange mich also mit offenen Armen!

Grüße und küsse für mich dich und dein liebes Wittib, deine Mädchen, wie auch deine Kinder. Wir sind, gott sei Dank, alle auf dem Damme.“

Polst- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 23. Januar.

(Gewerbeverein.) Nächsten Montag den 26. d. M., Abends 7 Uhr, wird Herr Samuel Fritsch junior seinen Ausstellungsbericht über Gruppe V: Textil-Industrie abhalten, wozu die Einladung erfolgt.

(Maskenball.) Auch auf dem gestrigen zweiten Maskenballe konnte man sich viele sehen, die nicht dort waren, obwohl dieser besser als sein Vorgänger besucht war. Unter den Maskirten sollen Einige sogar über das stereotype „Bist du auch da?“ „Ich kenn' Dich“, „Ich kenn' Dich auch“ hinaus selbstständige und kenntniß der nichtmaskirten Personen und maskirten Verhältnisse verrathende Gedanken zum Ausdruck gebracht und durch diese seltene Offenbarungskunst bei solcher Gelegenheit Neugierde und Interesse zu erwecken verstanden haben. Abgedankte Minister, berühmte Staatsmänner, Marschälle der Publicität, Bierelomagnaten, lebens- und liebeslustige Reichsbegleiter, Matadore aus der Kunstwelt suchte man vergebens, dafür konnte man aber desto mehr Herren sehen, welche gekommen waren, mit dem Vorsatze, einige Stunden des Festschins halber nach Thunlichkeit todt zu schlagen. Und das scheint ihnen auch gelungen zu sein. Wie? Das zu verrathen, verbietet uns das Gebot unabwieslicher Discretion.

Das Gebeul der Wilden n beiderlei Geschlechts am Eingange des Ballgähdens war gestern noch fürchterlicher als sonst; dasselbe glich förmlich einem Kriegsgeschrei, das stets losbrach, so oft eine Maske in Sicht kam.

(Musikvereinsball.) Zu dem Mittwoch den 28. l. M. stattfindenden Musikvereinsballe, an welchem sich zu betheiligen sämtliche Mitglieder des Musikvereins durch eine Subscriptionsliste aufgefordert worden sind, werden die Eintrittskarten à 1 fl. 50 kr. v. M. Dienstag den 27. d. M., Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, und Mittwoch den 28. d. M., Nachmittags von 2 bis 4 Uhr im Sprechzimmer des Bürger- und Gewerbevereins, H. Ring Nr. 12, ausgegeben.

*) Scheint auch Einleider nicht ganz an richtiger Fährte betref unsers Correspondenten, können wir doch auch einem Schwärzen gerne das Wort. D. R.

welche die Arbeiter an den Stadtrath stellen sollten. Die Stadt sollte nach vielen allen Arbeitsfähigen acht Stunden per Tag gegen hureichenden Lohn Arbeit verschaffen, den Arbeitsmangel und Sehen, die keine Arbeit erhalten können, Verschäfte in Geld oder Lebensmitteln geben, die Verteilung unter Aufsicht eines Arbeiter-Comites ausführen lassen und schließlich, falls die Fonds der Stadt nicht ausreichen, Anleihen zu diesen Zwecken annehmen. Neben Amerikaner, Deutschen und Franzosen sprach ein Pole, der den Arbeiter dem Kapitalisten voranstellte, ein Engländer, der die Arbeiterklasse als die Stütze der Gesellschaft hinstellte und für sie das von den Aristokraten und Kapitalisten angemessene Geld beanspruchte, und endlich ein Däne, der seine Baudenkte anforderte, so lauge nach Brot zu schreiben, bis sie es endlich erhielten. Am andern Tage, nachdem die erwütheten Forderungen von den Arbeiter-Versammlungen angenommen worden waren, zog man gegen 10,000 Köpfe hart zum Sitzungsaale der Stadtrathe. Unter den Bauern sah man auch zwei deutsche mit den Zuchtschritten: „Krieg dem Mähgange!“ und „Tod der Noth!“ Der Mayor und die Stadtrathe waren über den Auszug nicht wenig erickroden und verdraden, die Forderungen in Erwägung zu ziehen. Einer der Aldermen, der seines Zeichens ein Väder ist, erbot sich, sechzig Tage hindurch 10,000 Ertrabrote täglich gegen die bloße Zahlung der Auslage für Mehl zu liefern. Wie verlanet, hat Chicago jetzt nicht weniger als 40,000 Menschen mit den nöthigen Lebensmitteln zu versorgen. Aehnliche Vorgänge werden aus Cincinnati, Louisville, Indianapolis und anderen größeren Städten des Westens berichtet. Die Arbeiter-Vereine in Chicago legnen nicht, daß sie in Verbindung mit der „Internationalen“ seien, die ihren Hauptsitz in Newyork hat.

(Japanische Fußflückerer.) Erregen das Ersauern der Europäer in Shanghai im hohen Grade; die dortigen Blätter sagen, so etwas sei doch noch nicht da gewesen. Ein Duzend japanischer Mädchen kamen aus dem Reiche des Sonnenaufganges, um ihre Klünste zum Besten zu geben. Jede hat eine besondere Specialität; die Hände bleiben ganz müßig. Die Eine hat einen Knochen zwischen den Zehen und schlägt damit auf die Kesselpaule, eine andere spielt auf einer japanischen Zither (Kante, Samitan), eine dritte spinnt, eine vierte näht. Ein Mädchen schreibt mit den Füßen, ein anderes schießt mit Bogen und Pfeil nach einem Ziele und leht nie: ein anderes schiebet aus Papier Vogel und Schmetterlinge, wieder eines spitzt sich die Zahnschäpfe und zündet sie an — Alles mit den Zehen. Diese Gesellschaft wird Europa befehen.

(Der Schützenball.) welcher Sonnabend den 31. Januar abgehalten werden soll, wird sich seinen Vorgängen würdig anreihen. Man ist ja gewohnt daran, daß bei den Ballen unserer Schützen Gemüthlichkeit und seines Arrangement sich die Hände reichen.

Wir haben seinerzeit erwähnt, daß die gr.-or. Kirchengemeinde und die Nachbarschaft der Freundschaftsgasse: um Verlegung der Wasenmeisterwohnung an einen passenderen Ort eingeschritten ist; doch scheint dies Ansuchen bis noch nicht die verdiente Berücksichtigung gefunden zu haben: einen weiteren Beleg für die auch in anderer Hinsicht sanitätswidrige Unzulänglichkeit der Wasenmeisterwohnung am jetzigen Orte lieferte unsere Mittheilung, daß während der strengen Kälte ein Pferd des Wasenmeisters im Stalle erstarb; nun hat in Folge der fast unbeherrschbaren Wohnung der Wasenmeister selbst die Blattern und Eimer seiner Knechte die Diphtheritis bekommen; wenigstens können eine zeitlang auch Hunde ohne Marken des Lebens Trübsal ohne Störung genießen.

(Berlone) wurde vorgestern auf dem Wege von der Mühlgasse über die Gellauerstraße in die Elisabethgasse ein goldenes, gegliedertes Armband, in der Mitte mit einer blauen Patte ruhend auf einer versetzten Erhöhung; in der Mitte der Patte ist ein Bergkristall auf 7 Nuten. — Der redliche Finder erhält bei der Polizeibehörde eine angemessene Belohnung.

(Diner bei Bismark.) Es macht in politischen und namentlich in Hofkreisen einiges Aufsehen — schreibt man der „N. fr. Pr.“ —, daß der Kronprinz des deutschen Reiches gestern bei Bismark dinnirt hat, und noch dazu, daß sich der Kronprinz selbst zu Tisch gegeben hat. Die englischen Gäste, der Prinz von Wales und Prinz Arthur, waren eben abgereist, und der Kronprinz hatte ihnen bis zum Bahnhofs das Geleite gegeben. Von dort zurückgekommen, etwa um 11 Uhr Abends, gab er dem Hofmarschall Grafen Culenburg den Auftrag, sich sogleich zum Fürsten Bismark zu begeben und diesem zu sagen, wenn es ihm nicht unangenehm wäre, werde er, der Kronprinz, morgen Nachmittags um 5 Uhr sich zur Tafel bei ihm einfänden. Fürst Bismark mußte sofort die Absicht des Kronprinzen verstanden haben: denn er erließ noch in der Nacht Einladungen an etwa fünfzehn Personen, von denen sich die meisten in hoher öffentlicher Stellung befinden. Zur Tafel war außer der Fürstin auch die Tochter Bismarks erschienen. Man unterließ nicht, an das Diner selbst und an die Art der Zusammenkunft dieselben allerlei Kombinationen zu knüpfen. Die verbreitetste ist natürlich die, daß es sich um die Ueberrahme der Regentenschaft seitens des Kronprinzen und um die hiedurch nöthig gewordene öffentliche Ausöhnung mit Bismark handle. Das Diner dauerte von 5 bis 8 Uhr. Nach Aufhebung der Tafel ging der Kronprinz sehr bereitwillig auf die Liebhaberei seines Wirthes ein, statt einer Zigarre eine lange Pfeife zu rauchen. Dem Kronprinzen schien dieser Rauch-Apparat sehr zusagen, und er bediente sich desselben sehr fleißig, als er mit dem Kanzler in lange andauerndem Gespräch verblieb.

(Ein hochstehender Defraudant zum Tod verurtheilt.) Ein Brief aus Tabriz in Persien, den das in Tiflis erscheinende armenische Blatt „Mesbat“ veröffentlicht, meldet, daß daselbst große Aufregung durch die Hinrichtung von Mirza Jussuf Kaha eines der fähigsten und populärsten Staatsmänner Persiens, erzeugt wurde. Jussuf wurde in Europa auf Kosten des Schahs erzogen und studirte einige Zeit in Paris. Bei seiner Rückkehr nach Persien brachte er Auszüge aus französischen Gesetzbüchern mit, die er in's Persische übersezte und in einem persischen Gesetzbuch verforperte. Dieser Kodex wurde vom Schah ein Komite unterbreitet, aber da man fand, daß der Zeitpunkt für Reformen nicht günstig sei, da die Hungersnoth, die drei Jahre lang in Lande wüthete, toeben ausgebrochen war, befahl er Jussuf, nach Ahrachan zu gehen, um dort Lebensmittel für seine hungernden Unterthanen auf Staatskosten einzukaufen. Jussuf reiste nach Ahrachan, gab aber nur einen Theil des ihm für den Ankauf von Lebensmitteln anvertrauten Geldes aus und behielt 16,000 Tomans (circa 8000 Pfd. Sterl.) für sich selber, wodurch er den Tod von Tausenden von Menschen, die das Geld mit Brod verjorft haben würde, verursachte. Als der Schah von seiner Reise in Europa zurückkehrte, ließ er sofort eine Untersuchung über Jussufs Verhalten einleiten, und nachdem seine Schuld klar erwiesen worden, verurtheilte er ihn zum Tode.

(Die Vermählung des Herzogs von Edinburgh.) Das Festprogramm für die am Petersburger Hofe stattfindenden Vermählungsfeierlichkeiten ist wie folgt festgesetzt: Am 23. Januar, Mittags um 1 Uhr, Vermählung des Herzogs von Edinburgh mit der Großfürstin Maria von Rußland. Nachmittags um 5 Uhr Banquet, Abends Souper am Reuß; am 24. Januar Baise main, am 28. Theatre paré, am 29. Grand bal à la cour, am 30. Ball beim Großfürsten-Tronfolger, am 31. Ball beim englischen Botschafter Lord Loftus, am 2. Februar Ball, gegeben vom Petersburger Adel, am 3. Februar Hpsball, am 4. Februar Abreise des kaiserlichen Hofes von Petersburg nach Moskau, Ankunft daselbst Abends; am 5. Februar große Sortie, am 6. Februar Ball, gegeben vom Moskauer Adel. Ferner wird in Moskau eine allgemeine Vorstellung der hoffähigen Personen stattfinden, zu der die Damen in russischem National-Kostüm zu erscheinen haben. — Nach den Mittheilungen eines Petersburger Kirchenblattes wird für die Großfürstin Maria, die dem russisch-orthodoxen Glauben auch nach der Vermählung mit dem englischen Herzoge treu bleiben wird, eine eigene russisch-orthodoxe Kirche in einem der königlichen Schlösser in England gebaut, bei der ein russischer Geistlicher angestellt werden wird. Die Kirche soll längstens bis Ende des Jahres 1874 fertig werden.

(Das Testament eines Millionärs.) Im Londoneer Erbschafts-Gerichtshofe wurde am 18. v. M. das Testament des unlängst verstorbenen Herrn Thomas Baring, weiland Chfs des Bankhauses Baring Brothers und Komp in London, geprüft. Die Testamentvollstrecker leisteten den üblichen Eid, daß das bewegliche Vermögen des Verstorbenen unter 1,500,000 Pfund Sterling betrage, ein Nachlaß, auf welchen dem Staate eine Stempelsteuer von 21,000 Pfd. St. zu entrichten ist. Seine Güter in den Grafschaften Hampshire und Wiltshire, sowie seine Häuser in Wincing Lane und Marl-Lane in London vermacht der Erblasser seinem Better William Baring auf Lebenszeit, und sein Wohnhaus nebst Inventar seinem Neffen Lord Northbrook (Bischof von Durham, 30,000 Pfd. St., seiner Schwester, Frau Dupré, 20,000 Pfd. St., jedem seiner Neffen und jeder seiner Nichten 5000 Pfd. St., seinem Testamentvollstrecker 200 Pfd. St., sowie eine Leibrente von 150 Pfd. St., und jedem in seiner Firma angestellten Kommissen den Gehalt eines Jahres. In ähnlicher Weise ist auch seine zahlreiche Dienerschaft bedacht. Zu Universal-Erben sind sein Bruder Francis Henry Baring und seine Neffen, Lord Northbrook und Thomas Charles Baring eingesetzt.

Telegr. Wiener Cours vom 22. Januar 1874.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like '5% Metalliques', '5% mit Nat.-u. Anb.-Anleihen', '5% National Anleihen (Silber)', '5% Staats-Anleihen', 'Banknoten', 'Kreditaktien', 'London', 'Ungar. Grundbesitzungsob.', 'Fremdb.', 'Eisenb.', 'Kroat.-Slab.', 'Silber.', 'R. l. Böhm.-Banknoten', 'Kaisersb.' with corresponding prices.

Erledigungen.

Concurs. 1-2

Das unterfertigte evangelische Presbyterium A. B. eröffnet hiermit den Concurs zur Besetzung der hiesigen erledigten Predigerstelle mit folgenden damit verbundenen Bezügen:

1. Mit einer Jahresrente von 148 fl. 26 kr.
2. Mit einer Auzugung:
 - a) von 6 Joch 1394 Quadr.-Altr. Ackerland;
 - b) von 4 Joch 637 Quadr.-Altr. Wiesen- und Ackerland;
 - c) von 297 Quadrat-Klafter Weingarten.
3. Stelargeld jährlich im Durchschnitt 35 fl.
4. Freie Wohnung im Pfarrhause nebst 3 Klosterräumen, welche sich der Prediger im Walde auf eigene Kosten macken und nach Hause bringen lassen muß.

Die Concurszeit dauert bis den 1. Februar l. J., Punct 12 Uhr Mittags. Scharlach, am 21. Januar 1874.

Das evang. Presbyterium A. B.

Nr. 32/1874.

2-3

Concurs-Ausschreibung.

Aus Anlaß dessen, daß die vereiniigte Pfarre und Lehrerstelle der evangelischen Kirchengemeinde A. B. in Thorda durch die Berufung Seiner Wohlgeb. des Herrn Pfarrers Kuntz nach Karlsburg, Rangendorf in Erledigung gekommen ist, wünscht die Thordae Ecclesie A. B. diese Stelle mit einem Manne zu besetzen, der mit der Verwaltung des Pfarramtes zugleich den Unterricht in der einschlägigen evangelischen deutschen Schule, im Sinne der gesetzlichen Schulordnung, zu versehen haben wird. Die Bezüge sind folgende:

1. Freie Wohnung im Pfarrhause (zwei Zimmer, eine Küche).
2. Mietzins für die rückwärtige Wohngelegenheit im Pfarrhause 60 fl. — kr.
3. Auzug oder Fruchtgenuss von 25 Joch Feldgründen 60 " — "
4. Der Fruchtgenuss von drei Weingärten 30 " — "
5. Die Zinsen des Dobosische Legates 21 " — "
6. Die Zinsen von drei anderen Capitalien 58 " 80 "
7. Jahresbeiträge der Ecclesiemitglieder 70 " — "
8. Stelargeld und Schulgelde 30 " — "
9. Der Anteil an den Unterwälder Sinecur-Renten 88 " — "
10. Die bisher alljährlich bewilligte und auch für die Zukunft in Aussicht stehende Unterstützung aus der Donation mit jährlichen 100 fl. bis 150 " — "

Aus diesem Einkommen ist die Grundsteuer und das Gehühren-Äquivalent mit etwa 30 fl. zu bestreiten.

Die Bewerber haben die nach Vorchrift der Kirchenverfassung erforderlichen Zeugnisse bis 10. Februar d. J., Abends 6 Uhr, portofrei hieher einzusenden. Bei gleicher Qualifikation wird jenem Bewerber der Vorzug gegeben, welcher laut glaubwürdigen Zeugnisse nicht der deutschen Muttersprache auch der ungarischen Sprache mächtig ist. Der gewählte Bewerber hat, falls er nicht schon ordiniert ist, seine Ordination längstens binnen drei Monaten à dato der Wahl zu erwirken und die diesfälligen Kosten selbst zu tragen.

Mühlbach, am 16. Januar 1874.

Das ev. Bezirks-Conistorium A. B.

Concurs.

2-3

Die Predigerstelle an der evang. Kirche A. B. in Broos vereinigt mit einer zu 18 wöchentlichen Lehrstunden verpflichtenden Mädchenlehrerstelle ist zu besetzen. Da ein bereits veröffentlichter Concurs die Meldung academischer Candidaten nicht zur Folge gehabt, sind nunmehr auch nicht-academische unter den gesetzlichen Bedingungen zulässig. Die Bezüge sind: Freie Wohnung, an fixen Gehalten 495 fl., Stelaren etwa 110 fl., Schulgehalt 50 bis 80 fl., Auzugung von Grundstücken mit dem concurrenten Reinertrag 41 fl. 57 kr., 30 siebenb. Viertel gemischter Frucht.

Documentirte Gesuche werden von dem gefertigten Presbyterium bis inclusive 14. Februar d. J., Abends 6 Uhr, angenommen.

Broos, am 19. Januar 1874.

Das evangelische Presbyterium A. B.

Nr. 3. 4/1874.

3-3

Concurs.

Die Rectorats-Stelle an der evang. Volksschule A. B. in Urwegen ist in Erledigung gekommen. Jahresentlohn: 300 siebenb. Viertel Weizen, 100 Eimer Weiz, 100 Brd., 26 Präbenden, Auzugung von einem Joch Ackerland, einem Weinacker, einer Wiese, einer Erdschicht, einem Krautgarten nebst freier Wohnung und Beheizung und 31 1/2 kr. d. W. von jedem Weizenb. Auzug. Concurs-Termin: 16. Februar d. J., 12 Uhr Mittags.

Urwegen, am 13. Januar 1874.

Das evang. Presbyterium A. B.

Vocitation.

3. 14,390 Cir. 1873. 3-3

Feilbietungs-Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt als Realinstanz wird hiermit kundgemacht: Es sei über Ansuchen des Michael Miess aus Großau wider Juon Bradu aus Großau zur Hereinbringung der Forderung von 112 fl. 10 kr. d. W. c. s. c. die executiv Feilbietung der dem Beklagten gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten Realitäten, und zwar:

1. Die Haus- und Hofrealität im Districte sub Haus Nr. 613, top. 3. 432, von 100 Quadr.-Klaftern, geschätzt auf 300 fl. d. W.,
2. des Acker im langen Hülfing bei der Hill top. 3. 4455 von 600 Quadr.-Klaftern, neben Auen Pflanzung und Mathias Pauer, geschätzt auf 30 fl. d. W.,

bewilligt und zur Vernehmung dieser Versteigerung der erste Termin auf den 16. Februar und der zweite Termin auf den 16. März 1874, jedesmal Vormittags 10 Uhr, in der Ortsamtskanzlei zu Großau unter den nachstehenden Feilbietungsbedingungen festgesetzt worden:

1. Jeder Kauflustige, mit Ausnahme des Executionsführers, hat ein 10perc. Vadium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen.
2. Auzugungswert ist der Schätzungswert und es werden die feilbietenden Realitäten einzeln verkauft.
3. Die feilbietenden Realitäten werden beim ersten Feilbietungstermine nicht unter dem gerichtlich erhobenen Schätzungswerte, beim zweiten Termine jedoch auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintanzugehen.
4. Der Ersteher hat sofort nach geschobenem gerichtlichen Zuschlage das Vadium bis auf die Hälfte des Kaufschillinges zu ergänzen und binnen 14 Tagen, vom Tage der Ersetzung an, den Rest nebst 6perc. Verzinsung derselben zu Gerichtshänden zu erlegen. Der Executionsführer jedoch nur in soweit es seine Gesamtforderung die Höhe seines Meistbotes nicht erreicht.
5. Der Käufer tritt von dem Tage der Ersetzung in den pöphischen Besitz der erlangenen Realität, hat jedoch von diesem Tage angefangen alle Kosten, Steuern, Reparaturen etc., sowie auch die Gefahr des Zufalles zu tragen.
6. Die Bewilligung zur grundbücherlichen Einverleibung des Eigentumsrechtes erhält der Käufer nach ausgewiesener Erfüllung der Vocitations-Bedingnisse.
7. Im Falle der Nichtzahlung der Vocitations-Bedingnisse verfällt das vom Ersteher erlegte 10perc. Vadium zu Gunsten des Executionsführers als Abschlagszahlung auf seine Forderung und steht dem Letzteren frei, die Vocitation der erkauften Realität bei einem einzigen Feilbietungstermine und unter dem früheren Ersetzungsbetrage auf Gefahr und Kosten des säumigen Ersteher zu erwirken.

Zugleich werden diejenigen Hypothekargläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillinges am Sitze der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzugeben, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an diejenigen, welche Eigentums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter erweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Vertheidigung zugekommen ist, ihre Anspruchsklagen bei der oben erwähnten Grundbuch-Behörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchsverweigerung lediglich auf den Ueberschuss des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 27. December 1873.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

Kundmachung

über eine Bau-Differt-Verhandlung, welche Montag den 16. Februar d. J., um 10 Uhr Vormittags in der k. f. Genie-Directionskanzlei in der Festung Karlsburg wegen Hintanzgabe der im Laufe dieses Jahres auf dem Festungs-Glaciis zu erbauenden Artillerie-Kaserne sammt Accessorien abgehalten wird.

Diese Bauten werden weder einzeln noch professionellenweise, sondern nur an einen Gesamtübernehmer, oder an ein Gesamt-Übernehmens-Consortium vergeben und müssen bis Mitte October 1874 beendet sein.

Der Kosten-Voranschlag für die bei diesen Bauten vorkommenden einzelnen Arbeitsleistungen ist folgender:

Für Erd- und Maurerarbeit . . .	38400 fl. d. W.
Steinmeyer-Arbeit . . .	7000 " "
Zimmermanns-Arbeit . . .	16600 " "
Spigler-Arbeit . . .	2300 " "
Tischler-Arbeit . . .	3300 " "
Schlosser-Arbeit . . .	6700 " "
Schmied-Arbeit . . .	4100 " "
Glasler-Arbeit . . .	1100 " "
Anstreicher-Arbeit . . .	500 " "
Zusammen . . .	80000 fl. d. W.

Im Kosten-Voranschlage für die Erd- und Maurerarbeiten ist der Werth der Mauerziegel und des zu den Fundierungen nöthigen Cements nicht inbegriffen, sondern es werden diese Materialien dem Bauunternehmer von der Genie-Direction beigegeben.

Bedingnisse der Verhandlung:

Die Verhandlung geschieht, mit Ausschluß jedes mündlichen Angebotes, blos mittelst Entgegennahme schriftlicher Offerte von Procenten-Zuschüssen oder Nachlässen auf die Einheitspreise, nach welchen der Kosten-Voranschlag berechnet ist.

Diese Offerte müssen mit einer 50 kr. Stempelmarke versehen und in derselben der angebotene Procenten-Zuschuß oder Nachlaß auf die Voranschlagspreise mit Ziffern und Buchstaben genau angegeben, dann der Name, Wohnort und Charakter des Offerenten deutlich zu lesen sein.

Weiters muß dem Offerte ein Vadium von 5% des Voranschlages, d. i. 4000 fl. d. W., entweder in baarem Gelde oder in Staatspapieren oder in Hypothekar-Urkunden, dann ein specielles für die Uebnahme dieser Bauten von der Handels- und Gewerbekammer ausgestelltes Unternehmungsfähigkeitszeugniß beiliegen.

Es muß ferner in dem Offerte ausdrücklich erklärt sein, daß der Offerent sowohl die allgemeinen als besondern Bedingnisse für die Verhandlung und für die Bauausführung, als auch die Grundpreise des Kosten-Voranschlages, auf welche sein Procenten-Angebot lautet, genau eingesehen und verstanden habe und selbe für sein Offert als bindend anerkenne. Es hat daher jeder Offerent noch vor Einbringung seines Offertes diese Bedingnisse zu lesen und zu unterschreiben.

Die Offerte müssen versiegelt längstens bis 9 Uhr Vormittags des 16. Februar d. J. bei der k. f. Genie-Direction in Karlsburg eingebracht werden, wofür auf später einlangende Offerte keine Rücksicht genommen wird. Ebenso werden Offerte, welche im telegraphischen Wege einlangen, oder solche, welche den hier vorgeschriebenen Bedingnissen nicht vollkommen entsprechen, unberücksichtigt bleiben.

Schließlich wird noch bemerkt, daß jene Unternehmer, welche des Kaufes nicht kundig sind, einen gewerbeberechtigten Baumeister als technischen Bauleiter aufstellen müssen, und daß der Ersteher nach Herablangung der Genehmigung seines Angebotes seitens des k. f. Reichs-Kriegs-Ministeriums das Vadium von 4000 fl. auf die Höhe von 8000 fl. zur Caution ergänzen muß.

Alle näheren Bedingnisse und Preistarife liegen bis zum Verhandlungstage in der k. f. Genie-Directions-Kanzlei in Karlsburg zur Einsicht bereit.

Karlsburg, am 15. Januar 1874.

Von der k. f. Genie-Direction.

Bekanntmachung.

Der landwirtschaftliche Bezirksverein in Mediach hat in seiner Sitzung vom 15. Januar d. J. beschlossen: Es seien die „Landwirtschaftlichen Blätter für Siebenbürgen“ hinfort in je einem Exemplare gratis nur an diejenigen Vereinsmitglieder zu versenden, welche ihre Jahresbeiträge, einschließlich des Jahresbeitrages pro 1874 bis Ende Februar l. J. an den Vereins-Cassier Carl Lupini in Mediach eingezahlt haben werden. Mediach, am 20. Januar 1874.

Die Bezirks-Verwaltung des siebenb.-sächsl. Landwirtschafts-Vereines.

Die Spiritus-Fabrik des Oesterreichs ist aus freier Hand unter vortheilhaften Bedingungen zu verpachten oder zu verkaufen. Sie liegt in der Vorstadt von Mühlbach an der Reichenstraße, 6 Meilen vom Alvinger und 1 1/2 Meilen vom Karlsburger Bahnhof entfernt, ist vor 4 Jahren ganz neu hergestellt worden, hat ein vorzügliches Wasser und erzeugt täglich 12 niederösterreich. Eimer 33zähligen Spiritus. Mühlbach, den 15. Januar 1874.

Carl Dahinten, Leberermeister.

Herr Graf H. M. wird aufgefordert, seinen vor mehreren Jahren für den Betrag von 300 fl. in Wien verpfändete Ehren und Ehrenwort einzulösen; — Die nächste Aufforderung bringt den vollen Namen.

Einzig sichere Hilfe
in allen
Schwäche-Zuständen,
namentlich durch das erkrankte Gehirn bei Demenz, Auszehrung und ähnlichen nervenkräftigen Schwächen, sowie bei den Krankheiten des Jugendalters und Nervenschwäche, sowie bei den Krankheiten des Alters, wie: Gedächtnis- und Willensschwäche, Nervenleiden, Bluthinwand nach Kopf und Herz, Verdauungsbeschwerden, Nervenleiden etc. bietet in vollkommener reicher Weise nur das:
„Dr. Metan's Selbstbewahrung.“
Mit 21 Abbildungen. Preis 1 Thlr. 2 fl. 8 kr.
Verlag von F. Schönbach in Wien und dort, sowie durch jede Buchhandlung zu bekommen.
Dieses Werk enthält die von anderen durch vorbestimmte Auszüge, die nicht immer über dem Kopfe stehen, sondern in allen Fällen erprobte, billige Verfahren, welche in manchen Fällen auch die Wirkung von Arznei- und Heilmitteln ersetzen können. Preis 74 Pfennige oder 22 1/2 Centesime.

Seidenstoffe
Modewaaren
gegründet 1760.
ZUM RÖMISCHEN KAISER
WIEN, Seilergasse.
Muster werden franco versendet.
Durch comptante Einkäufe in den ersten Fabriken, der Verkauf zu sehr billigen Preisen.

Zur Beachtung!
Präservativ-Balsam gegen Krämpfe.
Dieser im Jahre 1868 in Wien gerichtlich chemisch geprüfte Balsam ist laut Zeugnisse ärztlicher Autoritäten das wirksamste Mittel gegen Magenbeschwerden, Magenschwäche, krankhaftes Magenübel, Kolikschmerzen, Blähsucht, Diarrhoe und Wechselfieber. Auch wurde dieser Balsam bereits in drei Cholera-Epidemien mit ausgezeichnetem Erfolge angewandt. Preis einer großen Flasche nebst Gebrauchsanweisung fl. 1.50, einer kleinen Flasche 80 kr.

Dr. Miller's Moospflanzen-Saft.
Lautensfähig erprobt und überraschend in seiner Wirkung bei Brustcatarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Rachen- und Kehlkopf-Catarrh, Blutspucken und beginnender Lungentuberkulose. Außerdem wurde dieser Saft mit sehr gutem Erfolg bei Keuch- und Stiekhusten der Kinder angewandt, in Folge dessen seine täglich sich steigende Nachfrage. In Original-Flaschen für Erwachsene und Kinder von 4-5 Jahren. Preis eines Original-Flaschens nebst Gebrauchsanweisung 50 kr.
In Hermannstadt einzig und allein echt zu haben bei F. A. Reissenberger, vorm. M. Sill, Specereihändler, sowie auch in Arad bei Tonnes & Comp. und W. S. Primmer; in Baroth bei M. Lebitzky, Apotheker; in Bistritz bei F. Kelp; in Broos bei C. Reckert, Apotheker; in Dees bei J. Krämer; in Fogarasch bei J. v. Steinburg, Apotheker; in Gyergyó-Ditro bei J. Szathmari, Apotheker; in Gy.-Szt.-Miklos bei F. Fröhlich, Apotheker; in Karlsburg bei C. Boos und F. Fröhlich, Apotheker; in Kézdi-Vásárhely bei F. Lukáts; in Klausenburg bei C. H. Binder, Apotheker; in Kovászna bei M. M. Imre; in Kronstadt bei F. Jekelius, Ed. Kugler, Gr. Száva, sämtliche Apotheker, Th. Mantsu und J. G. Galz, Specereihändler; in Maros-Vásárhely bei M. Bucher; in Mediach bei A. Hienz, Apotheker; in Schässburg bei J. B. Teutsch, Kaufmann; in S.-Szt.-György bei Schuttig & Comp.; in Szász-Régen bei S. Dietrich; in Temesvár bei M. C. Wessely.

Ersteint
außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zusendung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
Im Inland: halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr. Redacteur und Eigentümer Th. Steinhausen.

Filial-Abonnements-Bureau bei Herrn J. F. Leonhard.

Nr. 20.

Zu den Au

Am 21. Januar ist die Stellung der sächsischen Bildungsfrage gestellt, die Berichterstatter dürfte daher Denkschrift fertig geworden. Entwurfes in die Öffentlichkeit nach wiederholten, auch auf Ersatzen: daß er ganz aus und für ihn nicht vergilbte die unerschütterlichen Rechte der heutzutage alle Basis der Lage darin Rechnung getragene gesetzlichen Standpunktes das festlich garantierte eigene und gesetzlich verordnete Anordnungen Bedürfnisse des Volkes, mit Selbstverwirklichung geltend gemacht. Wir haben übrigens uns die Denkschrift im Allgemeinen nicht wiederholten. Die Denkschrift wird uns ja zulassen, hoffentlich werden gegen die Principien nichts während der Siebenbürgen übergeben wurde, gefagt, daß wir auch diesen — Eine Aenderung der darin beantragt — das ist daß er der reichlichsten Grund zu Grunde liegt, ist nur zu folgen. Das Motiv ist Bildung des Volkes, gestützt Folge der hochherzigen Nat zweide stießen, in solche Gaud wirken können. Es wäre in hohem Grade Schuler zu nehmen und etc. Majorität darüber hinweg was ist ihr einziger Schirm Lage, gegen den schweren

Aus dem Pa

Der...
Elder...
Wie ein...
Schlag...
Der In...
Reißt du...
Som...
Dunkelm...
Drüsen...
Mit...
Doch die...
Vor den...
Die...
Wie ein...
Stehst du...
Gen...
Macht...
In dem...
Prall...
Mag die...
Gottes...
Auf...